

Das Lied vom Vaterland

Autor(en): **Frei, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **206 (1927)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Autorität auf dem Gebiete des Zivilrechtes galt. Die schweizerische Arbeiterbewegung verlor in Nationalrat Hermann Greulich (geb. 1843) ihren Patriarchen und angesehensten Führer. Ein gebürtiger preussisch Schlesier kam er als 23jähriger Buchbindergehilfe vor 60 Jahren nach Zürich. Rasch nahm er sich hier der Arbeiter an und versuchte eine gewerkschaftliche Organisation derselben nach deutschen sozialdemokratischen Mustern, fand aber zunächst nur steinigen Boden. Daneben arbeitete er rastlos an seiner Weiterbildung. Nach und nach ging es aber doch etwas vorwärts. Greulich wurde Redakteur eines sozialdemokratischen Blättchens, das freilich ein sehr kümmerliches Dasein fristete. Die Bewegung wuchs und breitete sich mehr und mehr aus. Er selber hatte längst das Schweizerbürgerrecht erworben, wurde Mitglied des Großen Stadtrates von Zürich, des Kantonsrates und endlich des Nationalrates. Anfänglich fast einziger Vertreter seiner Richtung in diesen Behörden, hatte er am Ende seiner Tage die Genugtuung, seine Fraktion als Mehrheitsfraktion im Großen Stadtrat zu sehen, als stärkste im Kantonsrat und als zweitstärkste im Nationalrat und seine Partei als drittstärkste unter den schweizerischen Parteien. Ein nie geahnter, unerhörter Aufstieg. Auch der Gegner anerkennt, daß Greulich ein unermüdlicher und hingebender Anwalt der Interessen der Arbeiterschaft war, ein großer Agitator und Organisator, ein hinreißender Volksredner und bedeutender Parlamentsredner, der noch mit Temperament und Feuer sprach, als er die 80 Jahre bereits überschritten hatte.

Unsere literarische Welt betrauert den Hinschied von J. C. Heer, Zürich, des volkstümlichsten und meistgelesenen Schweizer Erzählers der Gegenwart. Seine Erzählungen, wie „An heiligen Wassern“ „Der König der Bernina“ u. a. wurden und werden heute noch gelesen „so weit die deutsche Zunge reicht“ und sind in Hunderttausenden von Exemplaren in allen deutschsprachigen Gauen verbreitet. — Auch die medizinische Welt hat einen harten Verlust mit dem Tod von Sanitätsrat Dr. Gottlieb Feuerer in St. Gallen (geb. 1853) erlitten, einen der angesehensten und meistgenannten Aerzte der letzten Jahrzehnte im Kanton St. Gallen, seit dem verstorbenen Dr. Sonderegger wohl der populärste. Das schweiz. Hochschulwesen beklagt das Ableben

eines seiner Besten, des Prof. Dr. Rob. Gnehm, Präsident des Schweiz. Schulrates bis kurz vor seinem Tode. 1894 kam er als Professor der technischen Chemie an die Eidg. Technische Hochschule in Zürich, wo er sich nicht nur als eine ganz hervorragende Lehrkraft, sondern auch als überlegener Kenner des Hochschulbetriebes überhaupt und verständnisvoller Beurteiler der Anliegen der Studentenschaft erwies. Er war darum der gegebene Mann für den Schweiz. Schulrat, zu dessen Mitglied er schon 1881 vom Bundesrat gewählt wurde, um später zum Präsidenten zu avancieren. Aus Krankheitsgründen trat er zu allgemeinem Bedauern am 1. April d. J. als 74 Jähriger von seinem Amte zurück. — Am 21. Juni hat in Basel ein Mannesherz zu schlagen aufgehört, das eitel Harmonie der Töne, eitel Musik zu sein schien. Es starb 56 Jahre alt Musikdirektor Hermann Suter, gebürtig von Kaiserstuhl (Arg.) Er genoß den Ruf eines der bedeutendsten unter den schweiz. Musikdirigenten und Komponisten der Gegenwart. Seinen Ruf begründete er als Nachfolger Hegars in der Direktion des „Gemischten Chors Zürich“, aber schon 1902 wurde er nach Basel berufen, um die Nachfolge Volkslands als Dirigent der Symphoniekonzerte der dortigen „Allgemeinen Musikgesellschaft“ zu übernehmen. Als Komponist setzte er sich unergängliche Denkmäler mit seinen „Laudi des hl. Franziskus“, seiner „Walpurgisnacht“ und einer ganzen Reihe erstklassiger Lieder. Groß als Musiker, rühmen ihn seine Bekannten auch als einen selten edlen Menschen.

Noch einen Gang auf das Schlachtfeld von Murten, das ja auch ein großer Friedhof und zugleich ein Zeuge altschweizerischen Heldentums ist. Am 22. Juni wurde dort die 450jährige Gedenkfeier der Schlacht auf das Feierlichste begangen. Die Feier ruft uns die gewaltigste Kriegstat unserer Vorfahren in Erinnerung und den Höhepunkt altschweizerischen Ruhmes und Ansehens, anderseits aber auch die Eidgenossen und Burgunder, die dort begraben liegen. Nach der Schlacht kommandierten die Befehlshaber der siegreichen Eidgenossen zum Gebet für die gefallenen Brüder und die gefallenen Feinde. Das war ein schöner, versöhnender Zug aus einem Geiste, der in unserem Vaterlande fortleben möge für alle Zeiten.

Das Lied vom Vaterland.

Ich bin in stiller Sommernacht
Den See entlang gegangen,
Wo mondlichtschimmernd angefaßt
Die Wasser leis erklangen
Und auf der feuchtbeglänzten Bahn
Glitt leichten Laufs ein Kahn hinan
Auf dem ein milder Mädchenlang
bald fern wie traumverloren klang:
„Rufst du, mein Vaterland.“

Da hielt ich an; zu Häupten glüht
Der Firn im Abendstrahl;
Zu Füßen duftet und erblüht
Die Sommerpracht im Tale.
Mir wars, als ob des Herren Hand

Und wie ich bei des Morgens Schein
Zur Stadt im Tal gekommen,
Kam auch das Volk zum Tor herein
Wie Wogenflut geschwommen;
Festfahnen wehn, der Schüsse Knall
Weckt weit durchs Tal den Widerhall,
Die Menge aber wogt und quoll,
Bis es in tausend Stimmen scholl:
„Rufst du, mein Vaterland.“

Sich segnend legte auf mein Land,
Und wie ein tieferschauend Wehn
Fühl ich mir's durch die Seele gehn:
„Rufst du, mein Vaterland.“

Von Jakob Frei.

Ich ließ die Stadt und krieg Linan
Den Pfad zur grünen Halde,
Wo sich ein lichter Wiesenplan
Umsäumt mit dunklem Walde;
Da wars wohl still; nur fernher drang
Berlorner Herdenglöcklein Klang;
Doch frisch erhob der Hirtenknab
Das Lied und sang zum Wald hinab:
„Rufst du mein Vaterland.“